Redaktion und Administration
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung“
Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht
rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreise:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den
okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I.,
Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Samstag, den 22. Juli 1916. Nr. 202.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 21. Juli 1916. Wien, 21. Juli 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Auf der Höhe Capul in der Bukowina wurden neuerliche russische Vorstösse abgeschlagen. Die Höhen nördlich des Prislop-Sattels sind gesäubert. Die Kämpfe bei Tatarow dauern fort. Bei Jamna, südwestlich von Delatyn, brachen mehrere russische Angriffe zusammen. Im Mündungswinkel der Lipa griff der Feind nach mehrtägiger Artillerievorbereitung an. Sein Vorstoss über Werben wurde aufgefangen, doch nahmen wir unsere vorspringende Stellung vor neuerlich drohender Umfassung in die Gegend von Beresteczko zurück. Weiter nördlich keine Aenderung der Lage.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Unsere Stellungen östlich des Borcola-Passes stehen andauernd unter schwerem Geschützfeuer. Starke feindliche Kräfte, die in diesem Abschnitt unter dem Schutz des Nebels nahe an unsere Front herankamen, wurden unter grossen Verlusten abgewiesen. An der Fleimstal-Front verstärkt die italienische Artillerie zusehends ihr Feuer. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer** FML.

Deutschland und Italien.

Die Politik Italiens gegenüber den Zentralmächten im Weltkrieg hat wenigstens einen konsequenten und offenherzigen Zug aufzuweisen: Man beschwert sich in diesem gesegneten Lande nicht mit grossen Begründungen und weitausholenden Argumentationen, sondern alles wird im Stillen fein säuberlich vorbereitet und plötzlich ist der Erbfeind gefunden. Dann tritt die Strasse in ihre Rechte, johlende, vom Rausch der eigenen Worte trunkene Scharen veranstalten lärmende Demonstrationen, die Leidenschaften entzünden sich an der glühenden Atmosphäre und die erwünschte Kriegsstimmung ist fertig.

So war es im Mai 1915, als der Krieg gegen Oesterreich-Ungarn erklärt wurde. Moralische Bedenken, die Sorge vor der Beurteilung durch die künftigen Generationen, waren rasch in den Hintergrund geschoben, massgebend blieb einzig und allein ein Umstand: Ein sicheres Geschäft schien in Aussicht und dieser Gedanke überwog alles andere. Sonnino und Salandra hatten ihre festen Verträge mit der Entente, vor allem mit England, in der Tasche und Gold floss in Strömen — das war für den Moment die Hauptsache. Boselli erweist sich nun als der würdige Nachfolger Salandras. Er hat den Begriff der Einigkeit Italiens mit der Entente wohl verstanden und diese durch einen besonderen englisch-italienischen Finanzvertrag besiegelt.

Da war es nun an der Zeit, mit dem sicheren Vertrag in Händen, die Wünsche der Alliierten wegen Deutschlands zu erfüllen. Die gestrige amtliche Darstellung, wie sie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gab, zeigt in knapper, aber erschöpfender Weise, dass Italien seinen Grundsätzen treu geblieben ist. Jetzt, nachdem Boselli sich den Rücken in finanzieller Hinsicht gedeckt hat, konnte er ruhig die Maske fallen lassen und dem faktischen Zustand der Feindseligkeit gegenüber Deutschland wenigstens auf finanziellem Gebiete die rechtliche Sanktion erteilen, wobei natürlich alle Schuld auf Deutschland geschoben und das italienische Volk als leidender Märtyrer dargestellt wird. Aber mit derartigen Komödien hat Italien heute kein Glück mehr. Sein Ruf auf dem Gebiete der Verträge, seine Fertigkeit im Durchbrechen geheiligt scheinender Abmachungen ist heute so wohl begründet, dass es seine geschichtliche Mission bereits erfüllt und dem Worte von der punischen Treue neues Leben in verändertem Gewande verliehen hat.

Zwischen Deutschland und Italien wurde am 21. Mai 1915 eine Verständigung wegen Behandlung der beiderseitigen Staatsangehörigen und ihres Eigentums für den Kriegsfall vereinbart. Nachdem Italien diese Abmachung im Laufe des Krieges zu wiederholten Malen durchbrochen hatte, erklärte die italienische Regierung ein Jahr später den Vertrag insofern für gekündigt, als sie sich volle Freiheit der Entschliessung vorbehielt, da die deutschen Militärbehörden der Ausreise italienischer Staatsangehörigen Schwierigkeiten bereiten. Man erinnert sich noch genau der Vorgänge im Mai 1915. Damals wurde in Italien alles, was auf deutsche Provenienz hinwies, mit dem grimmigsten Hass verfolgt, deutsches Eigentum wurde zusammen mit dem österreichisch-ungarischen demoliert, deutsche Namen tragende Firmenschilder herabgerissen und verbrannt. Es folgte die Beschlagnahme deutscher Schiffe im November des vorigen Jahres und die Hetzer in der italienischen Kammer haben nie aufgehört, die Kriegserklärung an Deutschland zu fordern. Man weiss wirklich nicht, worüber man mehr staunen soll: Ueber die deutsche Geduld, die all diese Herausforderungen ruhig hingenommen hat, oder über die neue Anmassung der italienischen Machthaber, die jetzt wieder nach dem bewährten Muster aller unserer Feinde Deutschland als den Schuldigen hinstellen wollen.

Für die kommenden Ereignisse mag dies allerdings ohne Belang sein. Wir wissen am besten, welche Tücke und Rücksichtslosigkeit die italienische Politik beherrschen, wir haben am eigenen Leibe den schmählichsten Vertrauensbruch in schwerer Stunde gefühlt. Was auch Boselli unter dem Druck der Entente beschliessen mag — er wird nur einen neuen Beweis dafür geben, dass Italien in tiefste Knechtschaft und Abhängigkeit vom Dreiverband geraten ist, der allein die Geschicke dieses Landes lenkt. *e. s.*

TELEGRAMME.

Die Kriegslage.

Berlin, 21. Juli.

Der militärische Kritiker des „Lokalanzeiger“ schreibt über die Kriegslage: „Sie sind sich nicht ganz klar in ihren Berichten, unsere lieben Gegner. Der englische Oberkommandierende Haig berichtet zwar von deutschen Gegenangriffen, aber dass sie durchaus erfolgreich waren, darüber schweigt er sich wohlweislich aus. Als genauer Kenner der englischen Verhältnisse und des englischen Volkes gebrauche ich das Wort „wohlweislich“, da es vollständig klar ist, dass eine Mitteilung über einen Rückschlag in der grossen Offensive die englische Regierung ebenso bedrohen würde, wie dies ein Zugeständnis der Niederlage in der Seeschlacht getan hätte.

Dass den Franzosen alle Angriffe südlich der Somme misslangen, ist eine willkommene Ergänzung der englischen Schlappe. Noch wichtiger erscheint uns die Nachricht, dass wir westlich von Peronne weiter Truppen auf das südliche Ufer der Somme zu werfen vermochten. Jedenfalls vermindert dies die Aussicht für die Franzosen auf Erfolg bedeutend, sofern da überhaupt noch etwas zu vermindern ist.

Mit einem gewissen Behagen lesen wir, dass die Russen sich wieder einmal an Hindenburg reiben. Der Feldmarschall meldet, dass ihre Angriffe „unter ungewöhnlich hohen Verlusten für den Feind“ abgewiesen wurden, und wer Hindenburgs Bescheidenheit in der Schätzung feindlicher Verluste kennt, der wird sich auch ein Bild davon machen können, wie schlimm es den Russen hier unter den Hieben des deutschen Bären erging.

Von der übrigen östlichen Front ist wenig von Bedeutung zu melden. Kleine lokale Erfolge, die die Russen in der Bukowina hatten, sind von keinerlei Bedeutung für die durchaus befriedigende Gesamtlage. Und das ist die Hauptsache.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 20. Juli. **Berlin, 20. Juli. (KB.)**

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen dem Meere und der Ancre vielfach lebhafte Feuertätigkeit und zahlreiche Patrouillenunternehmungen. Mit erheblichen Kräften griffen die Engländer unsere Stellungen nördlich und westlich von Formelles an. Sie sind abgewiesen und, wo es ihnen einzudringen gelang, durch Gegenstoss zurückgeworfen. Über 300 Gefangene, darunter eine Anzahl Offiziere, fielen in unsere Hände. Beiderseits der Somme sind neue schwere Kämpfe im Gange. Nördlich des Flusses wurden sie gestern nachmittag durch starke englische Angriffe gegen Longueval und das Gehölz von Delville eingeleitet, in die der Gegner wieder eindrang. Unserem Gegenangriff musste er weichen. Er hält noch Teile des Dorfes und des Gehölzes.

Heute früh setzten auf den ganzen Front vom Foureaux-Wäldchen bis zur Somme englisch-französische Angriffe an. Der erste starke Ansturm ist gebrochen. Südlich des Flusses griffen die Franzosen nachmittags in der Gegend von Belloy zweimal vergeblich an und sind heute in der Früh im Abschnitte Estrées—Soyécourt bereits dreimal blutig abgewiesen. Aus einem vorspringenden Graben bei Soyécourt wurden sie im Bajonettkampfe geworfen. Die Artillerien entfalteten auf beiden Sommeufern grösste Kraft.

Auf Teilen der Champagnefront zeitweise lebhaftere Artillerietätigkeit, in den Argonnen Minenwerferkämpfe, im Maasgebiet keine besonderen Ereignisse, auf der Combreshöhe eine erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmung.

Bei Arras, Peronnes, Biaches und bei Vermand sind feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei von ihnen durch die Leutnants Wintgens und Höhendorf. Dem Leutnant Höhendorf, der erst am 15. Juli, wie nachträglich gemeldet wurde, einen französischen Doppeldecker südöstlich von Peronne abgeschossen hat, ist von Sr. Majestät dem Kaiser der Orden „pour le mérite" verliehen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Auch gestern hatte der Feind mit seinem am Nachmittag wieder aufgenommenen Angriffen beiderseits der Strasse Eckau—Kekkau, südöstlich von Riga, keinerlei Erfolge. Er hat nur seine grossen Verluste noch erhöht. Russische Patrouillen und stärkere Aufklärungsabteilungen sind überall abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Im Anschluss an lebhafte Granatenkämpfe in der Gegend von Skrobowa griffen die Russen an und wurden glatt abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen:

Am Stochodknie nördlich von Sokul unternahmen österreichisch-ungarische Truppen einen kurzen Vorstoss, warfen die Russen aus der vordersten Linie und kehrten planmässig in ihre Stellung zurück. Südwestlich von Luck haben deutsche Truppen die Stellung an die allgemeine Linie Tereszkowicz—Jelizarow wieder vorgeschoben. Der Feind steigerte an der unteren Lipa und in der Gegend von Werben sein Feuer.

Armee des Generals Grafen von Bothmer:

Kein Ereignis von Bedeutung.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Eine deutsche Stimme zu den Kämpfen in West und Ost.

Berlin, 20. Juli. (KB.)

Der „Lokal-Anzeiger" schreibt unter dem Titel „Schwächung Englands": Die bisherigen Erfolge unserer Feinde, insbesondere Englands, stehen in keinem Verhältnis zu ihren ungeheuren Verlusten. Das strategische Ziel, die Franzosen bei Verdun und die Italiener in Tirol zu entlasten, würde erst erreicht werden, wenn auf irgendeiner Front ein Durchbruch grossen Stils gelungen wäre. Dieses Ziel ist bisher nicht erreicht worden und wird nicht erreicht werden, weder im Osten noch im Westen. Wenn die geringen bisherigen Ergebnisse der englischen Offensive und die im Vergleich zu den deutschen Einbussen riesigen englischen Verluste in ihrer erschütternden Grösse dem englischen Volke bekannt werden, wird das künstlich entfachte Siegesgeschrei bald verstummen.

Die Feinde erreichten lediglich ein Zurückdrücken kleinerer Teile der deutschen und österreichisch-ungarischen Front. Unerschüttert stehen diese an der Somme sowie in Polen und Galizien, unerschüttert wie diese Fronten sind bei den Mittelmächten der Siegesglaube und der Siegeswille, bei den Truppen wie in der Heimat.

Die Kämpfe um Verdun.

Die Frage der Räumung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 21. Juli.

Ein Teil der Pariser Presse darf zum erstenmal, ohne von der Zensur verhindert zu werden, Betrachtungen über die Lage vor Verdun anstellen.

Die Blätter fragen, ob es nicht klüger wäre, die zerschossenen Forts und die Stadt Verdun rechtzeitig ohne neue Verluste zu räumen, als sich weiter von äusserlichen Gefühlen und Rücksichten leiten zu lassen.

Die Stürme gegen Souville.

Haag, 21. Juli.

Das Blatt „Het Vaderland" schreibt in einem Leitartikel: Die Augen der ganzen Welt sind auf das Gefechtsterrain von Verdun gerichtet. Auf dem rechten Maasufer haben sechs deutsche Regimenter aus den Dörfern Fleury und Vaux die Sturmangriffe auf das Fort Souville eingesetzt. Das Fort Souville ist das letzte Bollwerk von der Nordostseite von Verdun. Es liegt zwischen der Terre Froide und der Batterie von Damloup, im Südwesten von Fort Vaux. Die Franzosen müssen trachten, diesen wichtigen Punkt unter allen Umständen zu halten, denn sonst ist Verdun verloren.

Souville und der Wald von Chenois stehen unter heftigem deutschen Artilleriefeuer und man erwartet neue Sturmangriffe der Deutschen. Dass die Deutschen diese Stellung „sturmreif" machen wollen, beweist, dass Souville Tag und Nacht beschossen wird.

Die englische Vertuschungspolitik.

Wie Asquith das Unterhaus hinzieht.

London, 20. Juli. (KB.)

(Unterhaus.) Vor der Eröffnung der Debatte über die Operationen in Mesopotamien und an den Dardanellen erklärte Ministerpräsident Asquith, dass die Regierung in der jetzigen kritischen Phase der militärischen Operationen Englands sich gegen die Debatte aussprechen würde, die den Eindruck hervorrufen könnte, dass das Land geteilt sei.

Die Regierung wünsche nicht, die begangenen Mängel dieser Operationen zu verheimlichen, sie schlage daher zwei gesonderte Untersuchungen durch Ausschüsse vor, die die Befugnis erhalten sollen, im Geheimen tätig zu sein, um freie Enthüllungen zu ermöglichen. Die Grundbedingung der Untersuchungen müsste die Gewähr sein, dass die Operationen zu Wasser und zu Lande in keiner Weise gehindert würden.

Carson, der die Debatte eröffnen sollte, nahm den Vorschlag Asquiths an.

Altersgrenzen für französische Offiziere.

Paris, 21. Juli. (KB.)

Wie das „Journal" meldet, hat der Kriegsminister der Kammer einen Vorschlag unterbreitet, wonach zur Verjüngung der Kaders in Zukunft folgende Altersgrenzen festgesetzt werden sollen:

Für Divisionsgenerale 62 Jahre, für Brigadegenerale 60 Jahre und für Oberste 58 Jahre.

Neue französische Luftangriffe auf offene Ortschaften.

Ankündigung scharfer Vergeltung durch Deutschland.

Berlin, 21. Juli. (KB.)

Nach einer Mitteilung aus dem Grossen Hauptquartier fand in der Nacht auf den 18. Juli ein französischer Fliegerangriff auf die kleine offene Schwarzwaldortschaft Kandern statt, wo eine Frau mit ihren vier Kindern getötet wurde. Auch die Schwarzwaldortschaften Holzen und Mattach wurden angegriffen. In beiden Ortschaften entstand aber nur unbedeutender Sachschade. Diese drei Ortschaften liegen ausserhalb des Operationsgebietes und sind ohne militärische Bedeutung. Deutsche Luftangriffe wurden bisher nur gegen Festungen oder gegen Anlagen in Ortschaften gerichtet, die im unmittelbaren Zusammenhang mit den Operationen stehen.

Der erneuerte französische Angriff gegen militärisch bedeutungslose kleine Schwarzwaldortschaften zeigt, wie die Angriffe auf Freiburg und Karlsruhe, die Absicht, Luftangriffe nicht gegen militärische Anlagen oder Truppen, sondern gegen die friedliche, wehrlose Bevölkerung des Hinterlandes zu richten. Die Versuche der französischen Heeresleitung, dass diese als Vergeltungsmassregeln gerechtfertigt seien, sind nicht stichhältig, vielmehr werden wir gezwungen sein, unsere zu Bombenangriffen noch nicht eingesetzten starken Kampfgeschwader für diesen Zweck zu verwenden.

Die Tätigkeit deutscher Flieger an der Ostfront.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 21. Juli.

Aus Helsingfors wird berichtet, dass in Reval grosse Brände wüten, die von Explosionen deutscher Fliegerbomben herrühren.

Ferner melden Petersburger Zeitungen, dass die deutschen Flieger eine ausserordentlichrege Tätigkeit entfalten, besonders an der Dünafront bis nach Pinsk.

Die Rückfahrt der „Deutschland".

Amerika beweist seine Neutralität.

New-York, 20. Juli. (KB.)

(Funkspruch des Wolffischen Bureaus.) „Associated Press" meldet aus Washington:

Die Vereinigten Staaten werden im Interesse der Neutralität Schritte tun, um zu verhindern, dass die Nachricht über die Abfahrt des Handels-U-Bootes „Deutschland" die Feinde Deutschlands erreiche, wenn eine derartige Nachricht als militärisch wertvoll für die Feinde Deutschlands angesehen werden kann.

Die New-Yorker „Evening-Post" schreibt: Die Entscheidung der Marinesachverständigen, dass die „Deutschland" ein Handelsschiff ist, erledigt die von den Alliierten aufgeworfenen Fragen. Von jetzt an hat die „Deutschland" als Blockadebrecher zu gelten. Mit dieser Entscheidung stimmt die öffentliche Meinung überein. Die Einführung des wöchentlichen Unterseebootverkehres ist auch im Hinblick auf die Störung des amerikanischen Postverkehrs durch England äusserst willkommen.

Versenkung von vier englischen Patrouillenbooten.

Aberdeen, 21. Juli. (KB.)

(Reutermeldung.) Vier als Patrouillenfahrzeuge ausgerüstete Fischerdampfer wurden von deutschen Unterseebooten versenkt. Elf Ueberlebende wurden gerettet.

Der englische Heeresbericht.

London, 20. Juli. (KB.)

Der gestrige amtliche Heeresbericht besagt: Nördlich der Linie Bazentin—Longueval drangen wir trotz hartnäckigen Widerstandes etwa tausend Yards vor. Schwere Kämpfe dauern an den nördlichen Ausläufern des Dorfes Longueval und des Waldes Delville an.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 20. Juli. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Von den verschiedenen Fronten ist nichts zu berichten.

Tripolis für Italien verloren.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 21. Juli.

In französischen informierten Kreisen herrscht die Meinung vor, dass Tripolis für Italien so gut wie verloren sei.

Das amerikanisch-mexikanische Schiedsgericht.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 21. Juli.

„New-York Herald" meldet aus Washington: Mittwoch wurde zwischen dem mexikanischen Botschafter in Washington und dem amerikanischen Staatsdepartement die Vereinbarung über die Einsetzung eines Schiedsgerichtes abgeschlossen.

Bevorstehende Veränderungen in der italienischen Diplomatie.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 21. Juli.

Der „Temps" meldet aus Rom, dass im Zusammenhang mit einer geheimen Konferenz zwischen Boselli und Sonnino ein vollständiges Revirement in der italienischen Diplomatie bevorstehe.

Verstärkung der Partei Radoslawows.

Sofia, 21. Juli. (KB.)

Etwa zehn Mitglieder der Agrarfraktion erklärten bei der heutigen Sobranjesitzung, dass sie aus der Fraktion austreten und sich der Partei Radoslawows anschliessen.

Die Verurteilung Casements.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 21. Juli.

Nach Blättermeldungen aus London verweigerte der Generalanwalt die Zustimmung zu einem Gesuch Casements an das Oberhaus als obersten englischen Gerichtshof.

Er stellte dem Verurteilten die Einreichung eines Gnadengesuches an den König anheim.

Die Kriegsfürsorge.

Die Kriegsinvalidenversicherung.

Eine neue Aktion des österreichischen Militär-Witwen- und -Waisenfonds.

Von dem Präsidium des k. k. Militär-Witwen- und -Waisenfonds erhalten wir folgende Mitteilung:

Ermutigt durch den einzig dastehenden Erfolg der Kriegsversicherung (es wurden bis heute über 208,000 Anträge mit einer Versicherungssumme von über 205 Millionen Kronen eingereicht) hat sich gleichsam als Ergänzung der Witwen- und Waisenfonds zur Einführung einer Kriegsinvalidenversicherung entschlossen.

Die Kriegsinvalidenversicherung ist in ihrer jetzigen Form ein vollständig neu geschaffener, bisher nie geübter Zweig der Sozialversicherung und einzig aus der Notwendigkeit einer ausreichenden wirtschaftlichen Vorsorge entstanden für alle jene, die auf irgendeine Weise — sei es durch Verletzung (Verwundung), Unfall, Krankheit, gleichgültig, ob im Krieg, im Etappengebiet, in der Gefangenschaft, im Hinterlande — ganz oder auch nur teilweise in ihrer bürgerlichen Erwerbsfähigkeit behindert werden. In letzter Zeit wurde zwar der Versuch gemacht, dieser nunmehr dringenden Frage mit irgendeiner Kriegsunfallversicherung näherzutreten; diese ist aber schon in ihren Ansätzen wenig zweckentsprechend, weil sie nur bei dem — perzentuell geringfügigen — vollständigen Verlust eines Körperteiles oder Organes Zahlung leistet und die ganze übrige, wenn auch versicherte Masse von Kriegsinvaliden unbefriedigt lässt. Mit der heutigen Kriegsinvalidenversicherung hat nunmehr der Witwen- und Waisenfonds eine wahre Idealversicherung vornehmster Art geschaffen, die mit all den Mängeln und drückenden Vorbehalten aufräumt und für jede Art und für jeden Grad einer Invalidität, gleichviel ob sie durch Krieg, Unfall, Krankheit verursacht wurde, ausnahmslos eine entsprechende Entschädigung gewährt. Sie ist also nicht nur auf irgendeinen seltenen Spezialfall eingeschränkt, sondern bietet bei jeder nur erdenkbaren Verletzung, mag sie nun eine sehr schwere oder leichtere sein, unbedingten Versicherungsschutz. Aber nicht nur Invalidität auf Grund von Verletzungen, sondern auch die verhältnismässig viel häufigere Invalidität durch Krankheiten wird mit der neuen Polizze des Witwen- und Waisenfonds gedeckt. Ja sie geht sogar noch weiter, indem sie in allen Fällen einer vorläufig unbestimmten Invalidität durch zwei Jahre hindurch einen entsprechenden Teilbetrag ausbezahlt und nach dieser Zeit auf Grund einer neuerlich vorzunehmenden Konstatierung die endgültige Entscheidung fällt.

Bei allen Ansprüchen erfolgt überdies die Bemessung der jeweiligen Entschädigungssumme in der denkbar einfachsten Form durch Bekanntgabe der militärärztlichen Feststellung; stand der Versicherte zur Zeit der Verwundung, der Krankheit oder des Unfalles aber nicht mehr in Militärdiensten, so wird eben der Grad der Invalidität durch ein anderweitiges zivilärztliches Verfahren festgestellt. Zweifellos wird auch der Laie nach diesen kurzen Darlegungen, die eigentlich den Zweck und das Wesen der neuen Kriegsinvalidenversicherung vollständig erschöpfen, den ausserordentlichen Wert und die Wichtigkeit dieser grosszügigen Fürsorgeaktion erkennen. Zudem sind die Prämien derart niedrig angesetzt, dass sie auch der Minderbemittelte mühelos entrichten kann, um so mehr, als deren ratenweise Abtragung gestattet ist.

Die neue Kriegsinvalidenversicherung ist eine richtige Volksversicherung im besten Sinne, sie ist eine nicht zu unterschätzende Ergänzung der staatlichen Versorgung, aus einem längst empfundenen allgemeinen Bedürfnis enstanden, und der einzige und wirksamste Schutz gegen die Schädigungen des Krieges. Gleich der Kriegsversicherung, die bis heute viele tausende Kronen zur Auszahlung gebracht, viele Tränen getrocknet hat und oftmals bittere Not und drückendes Elend zu lindern vermochte, wird zweifellos auch der schöne Gedanke der neuen Kriegsinvalidenversicherung in den weitesten Schichten fruchtbaren Boden finden, kein vernünftiger, kein denkender Mensch wird sich von ihren Segnungen ausschliessen, jeder wird für seine Familie, für sich Vorsorge treffen, um sich wenigstens vor schweren materiellen Sorgen zu sichern, und so selbsttätig mitbauen an dem grossen Werk einer allgemeinen und umfassenden Kriegsfürsorge, das in diesen historischen Tagen aufgebaut wird.

Lokalnachrichten.

Krakauer Stadtrat.

Wiederaufnahme der Sitzungen.

Donnerstag, den 20. l. M., fand unter dem Vorsitze des Präsidenten Dr. Leo die Eröffnungssitzung des reaktivierten Krakauer Stadtrates statt. In einer längeren Ansprache begrüsste der Präsident alle bisherigen Gemeinderäte sowie die Räte aus dem neuen Bezirke Podgórze, widmete dem Andenken der verstorbenen fünf Räte einige Worte und schloss mit einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser.

Hierauf brachte Vizepräsident Hofrat Sare seine Verzichtleistung auf die Vizepräsidentschaft vor, indem er dies mit seiner starken Inanspruchnahme in seiner beruflichen Amtstätigkeit motivierte.

Es folgte die Verlesung der Glückwunschtelegramme, darunter eines Telegrammes des Präsidenten des Polenklubs Dr. Biliński.

Sodann gab der Präsident einen längeren ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Stadtpräsidiums in der Zeit seit dem 18. August 1914, d. i. seit der letzten Sitzung des Gemeinderates. Einleitend tat der Präsident der heldenhaften Polnischen Legionen sowie der Krakauer Regimenter Erwähnung und erklärte, dass er beschlossen habe, ihnen im Namen der Gemeinde Worte der Ehrung und Anerkennung zu übermitteln. Hierauf brachte der Präsident den ganzen Verlauf der Unterhandlungen über die Wiedereinsetzung des Stadtrates vor, wobei er betonte, dass die günstige Erledigung dieser Angelegenheit die Stadt hauptsächlich der wohlwollenden Haltung des k. u. k. Festungskommandos und des Festungskommissärs zu verdanken habe. Redner erwähnte auch die Schwesterstadt Warschau, die gleichfalls in den nächsten Tagen die Wiederherstellung ihrer alten Autonomie feiern wird und lud alle Anwesenden zu einer feierlichen Sitzung ein, die aus diesem freudigen Anlasse Samstag mittags stattfinden wird.

Der Präsident besprach ferner alle wichtigsten Lebensfragen der Stadt, vor allem aber die Approvisionierung, gab Aufschluss über Verpflegungsfragen, die bereits gelöst worden sind und die noch zu lösen sind. Am schwierigsten bezeichnet der Präsident die Frage der Versorgung der Stadt mit Kohle. In der weiteren Folge seines Berichtes erörterte der Präsident die Frage der ersten Evakuirung, sowie

einer eventuellen künftigen Evakuirung der Stadt; er betonte jedoch, dass laut Informationen aus den massgebendsten Quellen nach der jetzigen für uns günstigen Lage kein berechtigter Grund zu einer Beunruhigung vorhanden wäre.

Es folgte der Bericht über die Bekämpfung der epidemischen Krankheiten, ferner über den Bau von sanitären Anstalten, deren Eröffnung im Herbste stattfinden soll, über die Erweiterung der Wasserleitung, sowie über die wohltätige Wirksamkeit der Gemeinde, über die Angliederung von Podgórze an Krakau, über das Schulwesen, die Theaterverwaltung u.a. Zum Schluss berichtete der Präsident über den Verlauf der Verhandlungen betreffs Arbeiten und Bauten, die die Stadt vor Ueberschwemmungen sichern sollen. Es schloss sich eine Diskussion über verschiedene Fragen und Anträge an. Unter anderem stellte Stadtrat Konopinski den Antrag, dass das Stadtpräsidium bei der Regierung Schritte zwecks Befreiung des Lemberger Bürgermeisters aus der Invasionszeit Dr. Tadeusz Rutowski aus der russischen Gefangenschaft einleite. In Begründung dieses Antrages führte er die bereits allgemein bekannten und anerkannten Verdienste dieses ausgezeichneten Mannes um das Wohl der Hauptstadt zur Zeit deren Bedrängung. Dieser Antrag wird durch Akklamation angenommen. Zum Schluss wurde die längst angemeldete Verzichtleistung des ersten Vizepräsidenten Szarski zur Kenntnis genommen und der Verzicht des Vizepräsidenten Sare der juridischen Sektion zur Ueberprüfung überwiesen.

Vom Stadtrat. Donnerstag, den 27. Juli findet eine für die Wahl des Stadtpräsidenten sowie des ersten und dritten Vizepräsidenten bestimmte Sitzung des Stadtrates statt.

Militärisches Wohltätigkeitsfest. Das Offizierskorps des Ersatzbataillons des k. k. Landsturm-Inft.-Regts. Nr. 32 hat beschlossen, permanente Sonntagsfeste zugunsten der Witwen und Waisen nach gefallener Mannschaft des Regiments zu veranstalten. Schon das erste Fest vom 2. Juli l. J. hat einen Reingewinn von über K 4000 eingebracht, somit ein glänzendes Ergebnis, das der Würde des Regiments vollkommen entspricht. Wie bekannt, hat sich das 32. Landsturm-Inft.-Regt. mehrmals an der Front besonders ausgezeichnet und ging immer mit Initiative und Elan als Beispiel voran. Für die Veranstaltung dieser Feste gebührt den Herren Komiteemitgliedern, insbesondere dem Kaderkommandanten, Herrn Major Ritter von Januszewski, volle Anerkennung.

Aerztlicher Vortrag. Samstag, den 22. Juli l. J. findet um 6 Uhr nachmittags in der Klinik Prof. Pilz, Kopernikusgasse Nr. 48, eine wissenschaftliche ärztliche Sitzung statt. Programm: 1. Reg.-Arzt Univ.-Dozent Dr. Imhofer: Missbildung des Gaumens, Demonstration; 2. Oberstabsarzt Prof. Dr. Karl Biehl: Chronische Mittelohreiterung und Kriegsdiensttauglichkeit.

Sanatorium Dr. Ludwig Schweinburg, Zuckmantel (Oesterr.-Schlesien). Die Kurliste Nr. 6 weist 226 Personen auf.

Die Rückzahlung der zur Erlangung der Aufenthaltsbewilligung hinterlegten Vorschüsse.

Der Krakauer Magistrat ordnet in Durchführung der Kundmachung des k. u. k. Festungskommandos Krakau vom 12. Juli 1916, Nr. 709/3, an, dass die seinerzeit durch die Stadtbewohner zwecks Erlangung der Aufenthaltsbewilligung erlegten Vorschüsse denjenigen Stadtbewohnern, die sich um diese melden, rückerstattet werden sollen, und zwar in nachstehender Ordnung:

1. Vom 1. bis 5. August l. J. werden Vorschüsse an Personen, deren Namen mit den Buchstaben A—D beginnen, rückgezahlt werden. 2. Vom 6. bis 10. August an Personen mit Namen auf E—G. 3. Vom 11. bis 15. August an Personen mit Namen auf H—K. 4. Vom 16. bis 20. August an Personen mit Namen auf L—P. 5. Vom 21. bis 25. August an Personen mit Namen auf R—T. 6. Vom 26. bis 31. August an Personen mit Namen auf U—Z. Wer den durch ihn erlegten Vorschuss rückerstattet haben will, hat zu diesem Zwecke bei einer von den nachstehenden Amtsstellen eine Anweisung an die städtische Sparkasse in der Spitalgasse — die Einwohner des Bezirkes Podgórze aber an die Krakauer städtische Hauptkasse — zu verlangen.

Die Anweisungen auf Rückzahlung der Vorschüsse werden vier zu diesem Behufe errichtete Amtsstellen ausfolgen, und zwar:

1. In der Hl. Johannesgasse (ul. św. Jana) Nr. 13 für Bewohner der Bezirke IV, V, VI, XVIII, XIX und XX. 2. Am Allerheiligenplatz Nr 6 (Palais Larisch), I. Stock, für die Bewohner der Bezirke VII, XI, XII, XIII, XIV, XV, XVI und XVII. 3. In der Orzeszkowagasse Nr. 5 im Bezirk Kaźmierz für die Bewohner der Bezirke VIII, IX, X und XXI. 4. Im magistratischen Hauptgebäude am Allerheiligenplatz Nr. 2, im Hofe rechts, Parterre (Magistratisches Legitimationsbureau für Evakuierungsangelegenheiten), für Bewohner des I., II. und III. Bezirkes, sowie für die Bewohner der Vorstadt Podgórze.

Wer sich um seinen Vorschuss meldet, hat die gelbe Quittung der Sparkasse als Bestätigung über den erlegten Vorschuss und sein Legitimationsbuch mitzubringen. Mit den durch die magistratischen Amtsstellen ausgestellten Anweisungen hat man sich an die städtische Sparkasse in der Spitalgasse (die Bewohner von Podgórze an die städtische Hauptkasse in Krakau) zu wenden, die den Vorschussbetrag auszahlen werden. Im weiteren Teile der Kundmachung macht der Magistrat, bzw. das Stadtpräsidium darauf aufmerksam, dass die erlegten Vorschüsse für die Approvisionierung der Stadt verwendet wurden und dass es im Interesse der Stadtbewohner, bzw. der besseren Verpflegung der Stadt liege, wenn die Vorschüsse nicht auf einmal zurückverlangt werden, wenn vielmehr jeder, der in der Lage ist, es zu tun, seinen Vorschuss bei der städtischen Sparkasse belasse. Von diesen belassenen Vorschüssen werden gleichzeitig mit dem rückgezahlten Kapital vom 1. August angefangen 5 Prozent Zinsen ausgezahlt werden. Die Belassung des Vorschusses berechtigt aber nicht zum Verbleiben in der Festung im Falle einer eventuellen Evakuierung.

Die so für die weitere Verpflegungstätigkeit der Gemeinde belassenen Vorschüsse werden zurückgezahlt: 1. Für den Fall einer neuerlichen Evakuierung sofort an jene Personen, die gezwungen sein werden, die Stadt zu verlassen. 2. Sofort in allen Fällen, wenn jemand infolge Uebersiedlung, Nichtannahme der Anmeldung, Einrückung zum Militär, Verlassen des Dienstes, Verarmung u. dgl. die Stadt verlassen wird. 3. In allen anderen Fällen in zwei Monaten nach Beendigung des Krieges.

Die unentbehrliche Wiener Operette.

Der „B. Z. a. M." wird aus Wien geschrieben: Während unsere Feinde einen erbitterten Vernichtungskampf gegen uns predigen, zeigen sie gleichzeitig ganz merkwürdige Neigungen. Sie hassen uns aufrichtigst trotz einer tiefen Neigung für die Wiener Operette. Der italienische Erbfeind ist einfach verzweifelt, dass er nicht überall mehr die Wiener Operette hören und spielen kann. Der Repräsentant der „Citta di Milano", der grössten Verlags- und Vertriebsgesellschaft Italiens, ein Deputierter, der in der Kammer seinen heiligen Zorn gegen Oesterreich verkündet, ist jeden Augenblick in Lugano, um von dort aus seine geschäftliche Korrespondenz mit den Wiener Verlegern fortzusetzen. Den Wiener Operettenmachern wird die heisseste Liebe in Italien und sogar der unverkürzte Tantiemensatz garantiert. Lehars „Sterneogucker" ist beispielsweise schon für ganz Italien angekauft worden. Der Verleger Sonzogno benutzt den Krieg, um die Wiener Operette „Princess Gretl" von Reinhardt übersetzen und drucken zu lassen.

Aus Frankreich hat sich vorläufig kein Liebhaber des Operettengeschäftes gemeldet. Aber in Genf sitzt ein Herr, der alle Wiener Novitäten für Frankreich haben will. In Brüssel gibt der Franzose Diderich unentwegt die Wiener Operette in französischer Sprache. Nach dem „Grafen von Luxemburg" erwarb er jetzt die Lehar-Operetten „*Enfin seul*" (Endlich allein), „*Le roi de Montagne*" (Fürstenkind), „*L'épouse divin*" (Göttergatte) und „*Amour Zigane*" (Zigeunerliebe). Die Engländer spielen momentan in London zwei Operetten, die von den Wienern Willner und Bodanzky textiert sind. Die eine Operette hat der „Engländer" Rubens, die zweite der österreichische Landsturmmann Paul Stefan in Musik gesetzt. Die Librettisten werden natürlich totgeschwiegen, aber Paul Stefan als grosser Brite gefeiert. Jetzt hat ein Londoner Direktor von einer amerikanischen Gesellschaft das Material von Lehars „Endlich allein" angekauft. Das Werk kommt unter dem Titel „*Alone at last*" als grosse Premiere demnächst zur Aufführung. In den englischen Kolonien haben zwei reisende Gesellschaften eine Schlageroperette „Gypsilone". So heisst jetzt Lehars „Zigeunerliebe".

In ganz Russland gibt es eine Sensationsnovität „Sybill". Diese Operette wird in allen Theatern abgeleiert und hat einen riesigen Zulauf. Sie spielt in Russland im Palais eines Grossfürsten. Das Heitere an dem Umstand liegt darin, dass das Werk eine Originalarbeit dreier Budapester ist, der Librettisten Dr. Marton und Brody und des Komponisten Jacobi, der jetzt in Russland als Italiener präsentiert wird. Die „Sybill" wurde gerade jetzt wieder nach einer textlichen Umarbeitung der Wiener Zensur vorgelegt und steht schon auf dem nächsten Novitätenplane des Theaters an der Wien. In Berlin wird es wahrscheinlich Direktor Schultz spielen. Ein Bukarester Herr hat die Operette vom Wiener Verlag seinerzeit für Rumänien erworben und der vornehme Mann hat einfach das Werk mit bedeutendem Nutzen nach Russland widerrechtlich weitergegeben. Der gute Mann ahnt nicht, wie grosse Kriegskosten er nach einem Friedensschluss zu bezahlen haben wird.

Verschiedenes.

Amerikanische Heeresreklame. Der Werbefeldzug für die beim Mexiko-Feldzug dringend benötigte Nationalgarde wird nach der „New-Yorker Staatszeitung" mit ganz neuen Mitteln geführt. Zur Belebung der Stimmung bei der Anwerbung der aus New-York City geforderten 3000 Mann liess der Werbeausschuss um die Mittagszeit vor dem Rathaus eine Abteilung Feldartillerie von 30 Mann auffahren, die in Feuerstellung ging und ohne vorherige Ankündigung einige Kanonenschüsse abgab. Der unerwartete Geschützdonner verursachte in der während der Mittagszeit belebten City unter den Passanten und in den Geschäftshäusern eine ausserordentliche Erregung, die sich aber bald legte, als man den Zweck der Uebung erfuhr. Das Werbegeschäft wurde dadurch keinesfalls belebt und der gewünschte Bombenerfolg blieb trotz des Kanonendonners aus.

Der französische Amtsschimmel. Im „Cri de Paris" wird berichtet, wie im vergangenen Monat 120.000 Telegramme nötig waren, um die Beschlagnahme der Schaffelle für die Armee anzuordnen. Nämlich 1. Drahtbefehl an die Bürgermeister, die Schaffelle zu beschlagnahmen: 30.000 Telegramme; 2. auf Rückfrage neuer Drahtbefehl, dass unter den Schaffellen auch die Lämmerfelle zu verstehen sind: 30.000 Telegramme; 3. auf abermalige Rückfrage abermaliger Drahtbefehl, dass unter den Lämmerfellen die Felle von Lämmern von mehr als 20 Kilogramm Gewicht zu verstehen sind: 30.000 Telegramme; 4. Beunruhigung der Gerber und Sattler und telegraphische Verfügung, dass ihre Vorräte von der Beschlagnahme auszunehmen sind: 30.000 Telegramme. Summa: 120.000 Telegramme.

Jahreszeit und Kanonendonner. Die Hörbarkeit des Kanonendonners auf erstaunlich weite Strecken ,hin ist erst kürzlich wieder im Anschluss an die Seeschlacht vor dem Skagerrak besprochen worden. Es haben sich bei der Erforschung dieser Frage sehr bemerkenswerte Tatsachen ergeben, wie zum Beispiel die Feststellung der „Zone des Schweigens", die von 100 bis 160 Kilometer reicht. Eine wichtige neue Beobachtung über die Hörbarkeit des Kanonendonners teilt Dr. P. Ludewig in der „Umschau" mit. Er stellte durch eine Umfrage fest, dass die Hörbarkeit auch von der Jahreszeit beeinflusst wird. Hinter der „Zone des Schweigens", in der man den Kanonendonner überhaupt nicht hört, liegt eine „anormale Hörbarkeitszone", die die Entfernung von 160 bis 230 Kilometern umfasst und in der der Schall wieder deutlich und laut zu vernehmen ist. In dieser

anormalen Zone ist der Kanonendonner aber nur im Winter, nicht im Sommer zu hören. Eine Mitteilung aus Prüm in der Eifel, das von der Westfront etwa 170 Kilometer entfernt liegt, schildert diese Tatsache sehr anschaulich: „Der Geschützdonner war zuerst nur von Mitte August bis etwa Mitte März zu hören. Den genauen Zeitpunkt kann ich nicht angeben, weil wir erst allmählich darauf aufmerksam wurden, dass wir keinen Kanonendonner mehr hörten. Anfangs glaubten wir, es sei eben ruhig an der Front. Bestimmt weiss ich aber, dass um Ostern herum nichts zu hören war... Den ganzen Sommer über hörten wir nichts bis Mitte September. Da fing es wieder langsam an und bei der grossen Champagne-Offensive war es so heftig, dass unsere Zimmerfenster klirrten. Man konnte glauben, die Kanonade sei nur etwa 10 Kilometer weit weg und tatsächlich sind aus dem Nachbardorfe drei gefangene Russen ausgebrochen, die dort arbeiteten, weil sie glaubten, die Franzosen ständen unweit und sie könnten rasch zu ihnen hinlaufen." Diese Beobachtung wird durch zahlreiche andere bestätigt. Von 50 Zuschriften stimmten 27 darin überein, dass im Sommer in grossen Entfernungen vom Kanonendonner nichts zu hören war. Auch die Monate, in denen der Wechsel in der Hörbarkeit eintritt, sind vielfach angegeben und danach lässt sich als allgemein gültig feststellen, dass die Aenderung in der Hörbarkeit Anfang Mai und Ende September eintritt, wobei ein allmählicher Uebergang vorhanden ist.

Kriegsinvalidenschulen in Kärnten.

Die Landeskommission zur Fürsorge für heimkehrende Krieger in Kärnten hat im Gebäude der Gewerblichen Fortbildungsschule in Klagenfurt, Lidmannskygasse Nr. 22, Kriegsinvalidenschulen für Tischler, Schlosser, Korbflechter, Kleidermacher, Schleifer, Anstreicher und Lakkierer, Buchbinder und Friseure eingerichtet.

Ausserdem sind an der Invalidenschule noch Kurse für Lesen, Schreiben, Geschäftsaufsätze, Rechnen und Buchführung im Gange. Ein Kriegsinvalide (Schriftsetzer) bildet sich als Maschinensetzer und ein Kriegsbeschädigter (Möbelzeichner) im Möbelzeichnen aus. In nächster Zeit werden ferner Kurse für Maschinschreiben und Stenographie ins Leben treten. An die bestehenden Unterrichtszweige werden je nach Bedarf weitere Schulen und Kurse angeschlossen werden.

Die Leitung der Invalidenschule liegt in den Händen des Oberarztes Dr. Josef Baer und des Staatsgewerbeschulprofessors Alois Königstorfer.

Auch auf den Schulgütern Litzlhof bei Lendorf (Oberkärnten) und Goldbrunnhof bei Völkermarkt (Unterkärnten) sind Invalidenschulen errichtet worden.

Der Unterricht wird täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, in der Zeit von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags, von fachlich gebildeten Lehrkräften erteilt. Bei der Auswahl des Berufes wird vor allem darauf Bedacht genommen, den Kriegsbeschädigten wieder zu seiner früheren Beschäftigung zurückzuführen. Die Leiter dieser Schulen, Fachlehrer, sind bereits von der Militärbehörde enthoben und haben ihre Tätigkeit begonnen. Allen diesen Schulen fällt die Aufgabe zu, Kärntner Kriegsinvalide durch theoretische und praktische Unterweisung in die Lage zu versetzen, sich in ihrem Berufe oder, wenn dies nicht möglich ist, in einem verwandten Berufe derart auszubilden, dass sie für ihren ferneren Unterhalt nicht einzig allein auf die für eine auskömmliche Existenz nicht ausreichende Invalidenpension und auf die öffentliche Mildtätigkeit angewiesen sind, sondern nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft bleiben.

(„Karnisch-Julische Kriegszeitung.")

Womit sich die Franzosen in Saloniki beschäftigen.

Da die französisch-englischen Truppen, die in Saloniki angesammelt wurden, noch immer vergeblich auf die Gelegenheit warten, ihren unüberwindlichen Mut in die Tat umzusetzen, beschäftigen sie sich vorläufig damit, sich möglichst behaglich einzurichten, wobei sie völlig zu vergessen scheinen, dass sie sich als sehr unerbetene Gäste auf fremdem Boden befinden. Um dem französischen Publikum, das auf die Ruhmestaten wartet, die von Saloniki ihren Ausgang nehmen sollen, die lange Zeit zu versüssen, bemüht sich die französische Presse, den Aufenthalt der an der Westfront sicherlich notwendiger gebrauchten Truppen mit der angeblichen Kulturmission zu bemänteln, die den widerspenstigen Griechen französischen Geschmack und französische Kunst vor Augen führen soll. Tatsächlich befinden sich bei den Truppen in Saloniki auffallend viele Pariser Schriftsteller, Musiker und Maler, die wohl mit Scharfblick erkannt haben, dass dieser Teil des Kriegsschauplatzes vorläufig am wenigsten lebensgefährlich ist.

Nach der Schilderung des „Temps" wurde aus dem einst unkultivierten und hässlichen Saloniki durch die freundlichen Bemühungen der Franzosen ein wahres Paradies an Herrlichkeit. „Wunderbar", schreibt das Blatt, „ist die Umwandlung, die in kurzer Zeit mit Saloniki vor sich ging. Unsere Kriegslager wirken durchaus nicht störend, sie verschönen im Gegenteil ganz ausserordentlich das Landschaftsbild durch die farbenfrohen Gruppen der Zelte und die von unseren Soldaten angelegten Pflanzungen. Auch an Denkmälern fehlt es nicht, die die französische Kunst im besten Lichte zeigen. So gibt es wunderbare Kriegskreuze für die Gefallenen, und auf freien Plätzen wurden mit Kieselsteinen Mosaikbilder geschaffen, deren eines den guten Bürgern von Saloniki den General Sarrail hoch zu Pferde zeigt. Am lautesten aber sind die dramatischen und musikalischen Vorträge. Bekannte Opernsänger und Schauspieler haben sich in Uniform eingefunden und sie geizen nicht mit ihren Künsten, um die Einwohnerschaft von Saloniki zu erfreuen. Es wurden bereits zahlreiche Konzerte abgehalten, in denen Klavier- und Violinvirtuosen auftraten, und auch die Pariser Schauspieler finden grossen Beifall. Schliesslich seien die Konzerte der französischen Militärkapellen genannt, die allsonntäglich auf einem grossen Platze vaterländische Weisen spielen und die Salonikier erst mit der wirklichen Festesfreude des Sonntags bekannt gemacht haben."

Soweit der „Temps", der überzeugt zu sein scheint, dass den Griechen kein grösseres Glück widerfahren konnte, als ein Kieselsteinkonterfrei des Generals Sarrail zu bewundern und schon am frühen Morgen von dem Lärm französischer Musikkapellen geweckt zu werden. Die zahllosen Einsprüche, die die griechische Regierung bisher an die Verbündeten ergehen liess, sprechen allerdings eine ganz andere Sprache.

Vor einem Jahre.

22. Juli. Mit unverminderter Heftigkeit wütet die Schlacht bei Görz weiter, doch blieben unsere tapferen Verteidiger ausnahmslos im Besitz ihrer Stellungen. — Die russische Hauptstellung zwischen Radom und Nowo Aleksiniec wurde von deutschen Truppen durchbrochen.—Oesterreichisch-ungarische Truppen nähern sich von Westen, deutsche von Süden den Forts von Iwangorod. — Bei Borzechow wurden die russischen Truppen geworfen. — Auch in Lithauen sind die Russen im Weichen. — An der französischen Front starke lokale Kämpfe.

Theater, Literatur und Kunst.

Die Umschau, Nr. 29 vom 15. Juli 1916. Inhalt: Dr. Johannes Prüfer: „Die zukünftige Gestaltung der deutschen Erziehung"; „Der Klippfisch als Volksnahrungsmittel und seine Verarbeitung zu Hackfleisch und Wurst"; Privatdozent Dr. W. Benthin; „Die kriminelle Fruchtabtreibung"; „Die Herstellung von Verbandstoffen"; Dr. Adolf Heilborn: „Die ersten Spuren des fossilen Menschen in Deutsch-Ostafrika"; Aus feindlichen Zeitschriften: „Woran fehlt es bei uns?" Betrachtungen und kleine Mitteilungen, Bücherbesprechung, Zeitschriftenschau, Personalien, Wissenschaftliche und technische Wochenschau sowie Nachrichten aus der Praxis.

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von **Raimund Friedrich Kaindl.**

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(38. Fortsetzung.)

„Unsere Gegner kennen genau jene Männer, die zu einer solchen Tat Mut und Entschlossenheit hätten; diese werden unschädlich gemacht. Die anderen werden sich nicht zu rühren wagen. Bedenket, in welcher Gefahr ihr Leben schwebt, sobald die Vögte den geringsten Verdacht schöpfen."

„Was sollen wir denn tun", riefen beide vertriebenen Brüder wie aus einem Munde.

„Wenn sich einige mutige Männer unter unseren Freunden fänden, die unseren Gegnern in der Stadt unbekannt sind und sich ihr Vertrauen erwerben könnten, wäre wohl der beste Ausweg gefunden."

„Es ist kaum einer unter unseren Vertrauten, den Witig und Siegfried nicht kennen. Wo findet sich der Mann, der dieses Wagnis unternimmt?"

Lautlose Stille herrschte, als Herr Robert nach diesen Worten seine Blicke über den Kreis der Männer schweifen liess.

„Da ist er", liess sich plötzlich eine Stimme vernehmen, und eine dunkle Gestalt löste sich aus dem Schatten der Bäume und trat hervor.

Die meisten der Versammelten griffen nach ihren Schwertern und hier und da sah man einen blanken Stahl im Mondlicht flimmern.

„Lasst nur eure Schwerter, ihr Herren, in der Scheide", nahm der Fremde, in dem man an der Aussprache sofort den Polen erkannte, wieder das Wort. „Ich würde euch raten, ein andermal für eure Unterredungen einen sicheren Ort zu wählen. Doch diesmal tut es keinen Schaden; denn ich hoffe, wir werden gute Freunde."

„Wer seid Ihr?" rief ihm Robert entgegen.

„Ein treuer Anhänger unseres Herzogs Wladislaus, von dem auch Ihr Schutz erwartet."

Mit diesen Worten trat der Sprecher ins volle Mondlicht. Es war der junge Dobeslaus. Keiner der Anwesenden kannte ihn.

„Wie kommt Ihr her?" fragte Robert streng. „Wer bürgt uns für Euch? Ihr seid dem Tode verfallen, wenn Ihr unsere Zweifel nicht zu bannen vermögt."

Auf einen Wink Roberts umringten seine Anhänger von allen Seiten den Fremden. Doch dieser verlor nichts von seiner Ruhe. Wieder nahm er das Wort.

„Erlaubet, meine Herren. Wollte ich euch verraten, so wäre ich nicht aus dem schützenden Schatten des Waldes getreten. Ich hätte mich auf mein Ross geschwungen, das tiefer im Walde steht, und wäre mit euren Geheimnissen davongesprengt. Ich will euch aber auch sogleich verraten, dass eure Beratung kein Geheimnis bleiben würde, wenn ihr mir ein Leid antätet. Rings um die Lichtung stehen meine Mannen." Er liess einen eigentümlichen Ruf erschallen, der sofort von verschiedenen Richtungen wiederholt wurde.

Betroffen blickten die Männer um sich.

„Ihr sehet, dass es also am klügsten ist, dass ihr mir volles Vertrauen entgegen bringt. Als getreuer Anhänger des Herzogs Wladislaus muss es mir sehr angenehm sein, Männer gefunden zu haben, die ebenfalls zu seiner Partei zählen. Wir wollen vereint dem Herzog Sandomir erhalten. Er wird uns diesen treuen Dienst lohnen. Vielleicht erinnert ihr euch bei guter Gelegenheit auch der wertvollen Hilfe, die ich euch anbiete."

„Wie wollt Ihr uns helfen?"

„Ihr habt doch einen entschlossenen Mann gesucht, der in der Stadt unbekannt ist. Ich oder einer meiner Begleiter sind zu diesem Dienste bereit."

„Als Polen werdet ihr nie das Vertrauen der Vögte gewinnen!"

„In meiner Schar befinden sich Deutsche aus den Ansiedlungen, die getreu zu unserem Herzog halten."

„Und glaubt Ihr, dass Herr Witig Euch in der Stadt lässt, die Fremden, die er nicht kennt, jetzt in dieser Zeit?"

„Auch dafür weiss ich Rat", erwiderte der Pole mit schlauem Lächeln. „Ich habe heute zufälligerweise auf der Strasse ein wichtiges Schreiben gefunden. Eine Urkunde über die Abmachungen des Gesandten der Krakauer mit den Sandomirer Vögten. Da wird auch das Erkennungszeichen angegeben, das fortan die geheimen Boten der Krakauer beglaubigen soll."

(Fortsetzung folgt.)

FINANZ und HANDEL.

Die Maislieferungen Rumäniens an die Mittelmächte. Aus Bukarest wird amtlich gemeldet: Der Hauptausfuhrausschuss lehnte den Vorschlag des Verpflegsausschusses betreffend die Erlassung eines Ausfuhrverbotes für Mais mit der Begründung ab, dass der letzte Regen die Maisernte wesentlich gebessert hat und dass keine Gefahr besteht, dass nicht wenigstens der Inlandsbedarf vollauf gedeckt werde. Demgemäss wird die Ausfuhr des im zweiten Vertrag mit den Mittelmächten vorgesehenen Maisquantums fortgesetzt. Gleichzeitig wurden strenge Verfügungen erlassen, damit die für den Verbrauch im Inland bestimmten 50 Prozent tatsächlich im Lande bleiben. Bis zur genauen Feststellung des Ergebnisses der neuen Weizenernte ist jede Veräusserung neuen Weizens zum Zwecke der Ausfuhr verboten.

Schuhrummel in Russland. „Nowoje Wremja" vom 28. Juni schreibt: Am 28. Juni sind in Petersburg Höchstpreise für Schuhwerk im Kleinverkauf festgesetzt worden, z. B. für Schnürschuhe aus Chevreaux, Chrom- und Lackleder für Männer — 23 Rubel das Paar, für Damen — 20 Rubel. — In Moskau traf, wie der „Kolokol" vom 17. d. M. meldet, ein ungeheurer Transport amerikanischen Schuhwerks, 18 Millionen Paar, ein. Die Kaufleute sind in Bewegung geraten. Aus den Verstecken werden alle Ladenhüter, alles beizeiten zu Spottpreisen aufgekauft, altmodisches Zeug hervorgeholt. An der Twerschen Strasse sind fast in allen Fenstern der Stiefelgeschäfte Berge von Schuhwerk aufgehäuft, das mit einem Nachlass bis zu 50 Prozent feilgeboten wird, während noch vor wenigen Tagen in vielen Geschäften überhaupt keine Ware zu haben war. Unter dem zum Ausverkauf gelangenden Schuhwerk gibt es auch sehr gutes, durchaus modernes, das gegenwärtig zu ganz mässigen Preisen zu haben ist.

Spielplan der Krakauer Operngesellschaft.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Freitag, den 21. Juli: Geschlossen.

Samstag, den 22. Juli: „Hoffmanns Erzählungen". (Erstes Auftreten der Fr. Ada Sari.)

Sonntag, den 23. Juli: „Faust" mit Frau Ada Sari und Herrn L. Geitler.

Montag, den 24. Juli: Geschlossen.

Dienstag, den 25. Juli: „Hoffmanns Erzählungen" mit Fr. Ada Sari.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters.

Heute Freitag, den 21. Juli (8 Uhr abends): „Die Armen und Elenden".

Samstag, den 22. Juli (8 Uhr abends): „Die Armen und Elenden".

Kinoschau.

„APOLLO" (neben Hotel Royal und Cafe City). Programm vom 19. bis 21. Juli:

Dr. Appiani. Ergreifendes Lebensdrama in vier Teilen. — Ausserdem glänzendes Nebenprogramm.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. Programm vom 20. Juli bis 23. Juli:

Die Sünde. Spannendes Sittendrama in vier Akten. — **Die ungeeignete Braut.** Amerikanische Sensations-Groteske. — **An den bayrischen Seen.** — **Neueste Kriegsaufnahmen.**

„ZŁUDA", Rynek 34. Palac Spiski. Programm vom 21. Juli bis 27. Juli:

Kriegsbericht. — **Das Todestelephon.** Kriminaldrama in drei Akten. — **Papa Schlaumaier.** Heiteres Lustspiel in drei Akten.

In Beurlaubung Erwin Engels Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Carl Eisler. Drukarnia Ludowa in Krakau.